

- Persistenter Identifier:** 1580125921904_1884
- Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre
- Autor:** Jaeger, Gustav
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1884
- Signatur:** XIX/218.4-2,1884
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/
- Abschnitt:** Humanisierung der Genußmittel
- Autor:** Jäger, Gustav
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/118/LOG_0041/

Man hat meine Sache oft mit der Wagner's verglichen, und Zukunftsmusik und Zukunftstracht zusammengestellt; außerdem weiß ich, daß gerade die Wagnerianer ein verhältnißmäßig großes Contingent unter den Jägerianern bilden, so daß der Anschluß schon von dieser Seite her ein völlig natürlicher ist. Sachlich ist er um so natürlicher, als das Kostüm, das ich vorschlage, ein Zurückgreifen auf die altdeutsche Tracht ist, also auf die Zeit, aus der auch Wagner seine Texte genommen. Endlich sichert uns das Zusammenströmen gebildeter, ästhetisch und ideal angelegter Personen aus allen Himmelsgegenden, daß unser Auftreten ein wirksames sein wird.

Voraussetzung ist natürlich, daß in Bayreuth dann auch wirklich die Zukunftsnormaltracht, und zwar in einiger Quantität auftritt und nicht die langhosiige farb- und schmucklose Gegenwartsnormaltracht, und ich muß sicher sein, daß ich dort nicht als weißer Nabe unter den anderen Wollenen erscheine.

Wir sollten doch wenigstens auch 24 Mann hoch in der Zukunftstracht aufmarschiren können. Ich bitte also diejenigen unter meinen Lesern, welche auf meine Idee eingehen wollen, und bereit sind im Kostüm zu erscheinen, mir baldigst ihren Entschluß mitzutheilen, damit ich in der Juni-Nummer mittheilen kann, ob die Sache ausführbar ist.

Wer sich am Kniebistag betheiligen will, melde sich rechtzeitig per Postkarte bei: Gastwirth zum Lamm, Kniebis (Post Freudenstadt) an.

Jäger.

Humanisirung der Genußmittel.

Die Beilage wird den Leser in der Hauptsache über den fraglichen Gegenstand orientiren. Im Context des Blattes möchte ich dieselbe durch Folgendes ergänzen:

Ein geistreicher Mann hat den Rekrutenaushhebungstag die Generalprobe der Sittlichkeit genannt. Entdeckungen, wie ich sie gemacht habe, veranlassen eine Generalprobe der Schulbildung; sie geben Gelegenheit zu sehen, wie groß der Abstand von Wahrheit und Lehre ist. Seit meine Patentanmeldung in die Oeffentlichkeit gelangt ist, macht ein Theil der Tagespresse den Eindruck einer betrunkenen Rekrutenbande, indem durch zahlreiche Tagesblätter in grazioser Variation Notizen wie die nachstehende laufen.

„Unter der sehr sachgemäßen Ueberschrift „Pfiu Teufel“ enthält die „Wiener Presse“ in ihrem lokalen Theile nachstehende, anscheinend ernst gemeinte (?) Mittheilung: „Professor Jäger, der bekannte Riechkünstler, hat unterm 31. März beim k. k. Patentamt in der Abtheilung „Nahrungsmittel“ um die Patentirung eines Verfahrens: „alle Genuß- und Nahrungsmittel durch Imprägnirung mit Haardust weiblicher Personen nervenbelebend und geschmackreicher zu machen“, angefucht. So weit diese neueste Aeußerung eines methodischen Blödsinns für profane Nichtriecher verständlich ist, scheint Herr Jäger jetzt endlich das geheim wirkende Fluidum der weiblichen Reize entdeckt und in seiner Bedeutung für die menschliche Verdauung erkannt zu haben. Bei dem großen Erfolge, den jeder Appell an die Dummheit noch stets in der Welt erzielt, erwarten wir mit Bestimmtheit, daß demnächst in Wien eine Restauration eröffnet werden wird,

in welcher sämtliche Speisen mit „weiblichem Haarduft“ unter Garantie der Echtheit „imprägnirt“ sind.“

Diese Schlaumaier denken nicht daran, daß der Mensch täglich in seinem Brod den Handkäs des Bäckers, in seinem Fleisch den des Metzgers, in seiner Suppe den der Köchin, im Wein den Fuß- und Handkäs des Winzers, in seinem Gemüse eine gewisse Quantität von Menschenloth genießt.

Der zumal oft noch von franken Personen stammende Menschenduft, den der Mensch in diesen Objekten verschlucken muß, ist hier in so concentrirtem Maße vorhanden, daß er den Geschmack derselben verschlechtert, ordinär, ja ungesund macht, und mein Verfahren ist einfach die homöopathische Behandlung dieser Genußmittel, und zwar so:

Der Arzt verabreicht z. B. einem durch Quecksilber Vergifteten eine homöopathische Verdünnung von Quecksilber und macht ihn dadurch gesund. So verbessere ich die durch menschlichen Hand- und Fußkäs unschmackhaft oder ungesund gewordenen Genußmittel durch Beisatz einer homöopathischen Verdünnung von menschlichem Haarduft und zwar genommen vom Haar einer durchaus gesunden weiblichen Person, dessen Qualifikation hiezu neuralanalytisch und durch tausendfache praktische Versuche ermittelt wurde.

Wann werden wir es erleben, daß unser papierenes Zeitalter einem Zustand weicht, wo man die Natur und nicht mehr das Buch als oberste Quelle der Weisheit ansieht und Probiren mehr als Studiren, der Praktiker mehr als der Theoretiker, der Händler mehr als der Schreiber und Schwäzer gilt? Jäger.

Noch einmal der Haarduft.

Nachdem die zwei diesen Gegenstand behandelnden Artikel bereits geschrieben und gesetzt waren, läuft bei mir folgende Zeitungsnotiz aus Nr. 99 des Hamburger Fremdenblattes ein:

Haarduft.

Sie brachten in einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes eine Notiz über die neueste Entdeckung des Herrn Prof. Dr. Jäger, betreffend Frauenhaarduft, mit einigen Bemerkungen, welche der Wichtigkeit dieser Sache wenig entsprechen und die Tendenz zu haben scheinen, die Sache lächerlich zu machen oder in Zweifel zu ziehen.

Gestatten Sie mir als Eingeweihtem, über diese hochgradige wichtige Entdeckung Ihnen behufs Veröffentlichung einiges Nähere mitzutheilen: Das angemeldete Patent bezieht sich nicht allein auf aus Frauenhaar extrahirten Duft, sondern auch auf den Haarduft sämtlicher Säugethiere. Herr Prof. Dr. Jäger hat ferner entdeckt, daß die so mit Haarduft imprägnirten Speisen die Kraft haben die Haupteigenschaften des betreffenden Thieres, welchem das Haar entnommen ist, auf den Genießenden zu übertragen und so, je nachdem man den Haarduft des einen oder des anderen Thieres anwendet, die Eigenschaften, Thätigkeiten oder Neigungen des Menschen nach Belieben modificiren kann.

So bringt z. B. der Haarduft des Löwen Muth und Entschlossenheit, der Katze Schlaubeit, der Hasen höfische Eleganz, des irischen Bergschafes Rauflust, des deutschen Schafes und des Kameels Leichtgläubigkeit verbunden mit geduldiger Fügsamkeit, des Kindes Starrsinn, verbunden mit Leichtgläubigkeit, hervor; über die Wirkung des Haarduftes vom Rhinoceros sind die Untersuchungen noch nicht